

Von guten und bösen Bergen ...



Daniela Egger (Hg.) **Austern im Schnee und andere Sommergeschichten**

Eine literarische Landkarte
von Lech und Zürs

Elf Autorinnen und Autoren sowie ein Fotograf waren in Lech-Zürs zu Gast in verschiedenen Hotels und Pensionen, umgeben von einer atemberaubenden Bergkulisse. So entstanden vielfältige Textbeiträge, die den weltberühmten Tourismusort am Arlberg aus einer ungewohnten Perspektive betrachten und jenen gleichsam in einen literarischen Schauplatz verwandeln. Begleitet werden die literarischen Erkundungen von Schwarz-Weiß-Fotografien.

Mit Texten von Gabriele Bösch, Kurt Bracharz, Zsuzsanna Gahse, Marjana Gaponenko, Arno Geiger, Egyd Gstättner, Michael Köhlmeier, Norbert Loacker, Wolfgang Mörth, Alexander Peer, Irene Prugger und Michael Stavarič.

FOTOGRAFIE Gerhard Klocker
GESTALTUNG René Dalpra & Partner

**Ausgezeichnet als eines der
Schönsten Bücher Österreichs 2008!**

Hardcover
11,5 x 16,5 cm | 368 Seiten
EUR 22,- | CHF 28,-
ISBN 978-3-902612-60-1



9 783902 612601

<p>16</p> <p style="text-align: center;">Arno Geiger Was uns zum Leben fehlt – Hotelbetrachtung</p> <p>In Paderborn sagte eine gleichzeitig mit mir eintreffende alte Frau zur Frau an der Rezeption, sie bleibe nur für eine Nacht, sie mache einen Friedhofsbesuch. Das erinnerte mich daran, dass die Menschen, bevor sie sich selbst behausten, ihren Toten Häuser bauten, während sie selbst Reisende blieben, passing through, auf der vorhistorischen Suche nach Nahrung und auf der Flucht vor dem Winter oder der Dürre. Die alte Frau erinnerte mich auch daran, dass Hotels zu den Orten gehören, an denen man nicht seine Toten hat, weil man dort nicht zu Hause ist. Hotels sind Orte des Übergangs, Orte für Menschen, die sich mit Plänen tragen, Orte der Lebensbejahung. — Das eigene Haus erinnert an die eigene Sterblichkeit. — Ein Hotelzimmer ist etwas, das an tiefe Sachen rührt, an etwas, das mit dem Wesen des Menschen als Reisender zu tun hat und mit dem Wesen des</p>	<p style="text-align: right;">17</p> <p>Zimmers als Raum, in dem man nicht bleiben wird. — Ein Mensch auf Reisen ist ein Mensch hohen Grades, Sinnbild für das menschliche Dasein. Inwiefern, fragt sich, soll und kann das Hotel an dieser Sinnbildlichkeit Anteil haben beziehungsweise: Steht das Hotel dem Ankommen oder dem Abreisen näher? Ist ein Hotel Station oder Teil der Bewegung? Soll das Hotel Heimat imitieren oder Heimatlosigkeit illustrieren? — Ich bin mir nie ganz sicher, ob ich es bedauern soll, wenn ich eine Frage nicht beantworten kann, oder ob ich froh sein muss, froh deshalb, weil die Reise – genau genommen – beendet wäre, sowie Frage und Antwort einander finden. Im aktuellen Fall finden die beiden einander deshalb nicht, weil der Sinn eines Raumes sein Gebrauch im Alltag ist – weil eine Aussage über die Brauchbarkeit von Hotelräumen abhängig ist von der individuellen Herausforderung, die von außen an diese Räume herangetragen wird. — Die meisten Hotels, die ich kenne, sind Orte für Ankommende bzw. für immer schon Dagewesene. Sie imitieren Heimat. Man findet sich in den Zimmern blind zurecht, sie</p>
--	--

